

**Thomas Schad**

## **Faktizität, Identität und Emotionalität** Kulturelle Strategien zum Umgang mit Genozid- Leugnung im Fall Srebrenica

### **Abstract**

#### **Facticity, Identity, and Emotionality: Cultural Strategies addressing Genocide Denial in the Case of Srebrenica**

Twenty-six years after the Srebrenica genocide, the topic remains a discursive minefield. On the one hand, there are the facts and a self-confident commemorative culture of the genocidal events of July 1995. On the other hand, revisionism, negation and counter-memorialization. This essay is grounded in three sources: first, the findings of the “Srebrenica Genocide Denial Report 2021” by the Memorial Center Srebrenica; secondly, the proposals for breaking the narrative of genocide denial by Jasmila Žbanić, director of the film “Quo Vadis, Aida?”; and finally, the results of the anti-revisionist, cross-national projects “Ko/Tko je prvi počeo?” (Who started first?) and “Histoire pour la liberté” (History for freedom) complete this contribution. The aim of the essay is not merely to identify reasons, backgrounds, and interests in the revisionist discourse. Rather, it suggests possible solutions to this polarized situation which could be relevant beyond the regional framework.

### **Dr. des. Thomas Schad**

*Studierte Osteuropastudien, Politikwissenschaft und Südslawistik in Berlin und Istanbul. Promovierte als DFG-Stipendiat der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies / HU Berlin am Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte (Verteidigung 2020). Tätig als freier Autor, Blogger, Referent und Herausgeber. Arbeitsschwerpunkte: Populismus, Kulturdiplomatie, Türkei und Südosteuropa, Genozidforschung.*

**Kontakt:** [Thomas.schad@fu-berlin.de](mailto:Thomas.schad@fu-berlin.de)

*Der vorliegende Text ist die aktualisierte und erweiterte Fassung eines Beitrags, den der Autor Anfang Juli 2021 auf dem Blog des Buchprojekts Bosnien in Berlin veröffentlicht hat. Der Beitrag wurde fertig gestellt im Oktober 2021.*

## 1. Genozid, Revisionismus und populärkulturelle Interventionsmöglichkeiten

Am 11. Juli 2021 jährte sich der Jahrestag des Falls der ostbosnischen muslimischen Enklave Srebrenica und ihrer Eroberung durch serbisch-nationalistische Truppen unter General Ratko Mladić zum 26. Mal. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit kündigte der General und Kriegsverbrecher damals medienwirksam an, „Rache an den Türken“ zu nehmen – und meinte damit die muslimischen Einwohner\*innen Bosnien und Herzegowinas (BuH). Gleichzeitig führte er dabei jedoch auch die Dysfunktionalität der Vereinten Nationen (UN) vor: Die Blauhelmsoldaten, hauptsächlich aus den Niederlanden, hatten den serbischen Eroberern nichts entgegensetzen. Die unmittelbare Folge war das bislang größte Kriegsverbrechen auf europäischem Boden nach dem Zweiten Weltkrieg: der Genozid am muslimischen beziehungsweise bosniakischen Volk in BuH. Allein in und um Srebrenica sind diesem Verbrechen mehr als 8.000 Männer und Jungen zum Opfer gefallen. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen weiteren, vor allem weiblichen, Opfer, die mit schweren Traumata weiterleben mussten.<sup>1</sup>

Obwohl inzwischen mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen ist, konnten noch immer nicht alle menschlichen Überreste der Opfer geborgen werden. Durch Intervention des (ehemaligen) Hohen Repräsentanten der Internationalen Gemeinschaft, Valentin Inzko, ist die Leugnung des Genozids auf dem Gebiet BuHs seit Juli 2021 strafbar – was jedoch gegen den Widerstand des serbischen politischen Establishments durchgesetzt werden musste. Die Einführung des Anti-Leugnungs-Gesetzes schlug jedoch, wie zu erwarten, sofort hohe Wellen des Widerstandes. Diese spitzten sich ab Oktober 2021, mit dem Inkrafttreten der Nicht-Implementierung des Gesetzes in der serbischen Entität von BuHs Republika Srpska (RS), zu einer ausgesprochenen Staatskrise zu, gefolgt von wiederholten, vehementen Sezessionsdrohungen aus der RS. Die sorgfältige Aufarbeitung des Verbrechens, die Einführung des Leugnungs-Gesetzes sowie der gegenwärtige Widerstand und die Staatskrise BuHs zeigen, dass das Thema des Srebrenica-Genozids weiterhin ein diskursives Minenfeld auf dem Westlichen Balkan bleibt.<sup>2</sup> Doch trotz dieses Verbots und der akribischen Dokumentation und Aufarbeitung des Verbrechens bleibt das Thema des Srebrenica-Genozids weiterhin ein diskursives Minenfeld auf dem Westlichen Balkan.

Auf der einen Seite – der Opferseite – finden Jahr für Jahr selbstbewusste Gedenkveranstaltungen statt. Dabei beschränken sich Wissen und Gedenken um den juristisch sanktionierten Genozid keineswegs auf DNA-Analysen, massenhaft zusammengetragenes Beweismaterial, jüngste Geschichtsbücher oder die zentrale Gedenkstätte von Srebrenica-Potočari. Durch Filmproduktionen wie dem noch genauer zu beschreibenden Film „Quo Vadis, Aida?“ der bosnischen Regisseurin Jasmila Žbanić, aber auch einer wachsenden Zahl weiterer Künstler\*innen und Kulturschaffenden hat Srebrenica längst den Kulturbetrieb und die Populärkultur erreicht.<sup>3</sup>

Doch während auf der einen Seite der Opfer gedacht wird, kann im hegemonischen Diskurs Serbiens und der Republika Srpska (RS) innerhalb BuHs allenfalls vom Gegenteil die Rede sein. In Serbien wird Žbanićs Film nicht gezeigt, in der RS ist seine Aufführung sogar verboten. Es kann also von einem populärkulturellen Gegen-Gedenken die Rede sein, wie im

1 Eine kurze Darstellung der Kriegereignisse findet sich auf der Seite des Internationalen Strafgerichts für das ehemalige Jugoslawien der UN: [www.icty.org/sid/322](http://www.icty.org/sid/322) (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

2 Am 14.10.2021 hat die RS ein eigenes Gesetz verabschiedet, welches das Leugnungs-Gesetz außer Kraft setzt. S. dazu DW, Nema nazad ili sankcije (Es gibt kein Zurück oder Sanktionen), 14.10.2021, [www.dw.com/bs/nema-nazad-ili-sankcije/a-59504807](http://www.dw.com/bs/nema-nazad-ili-sankcije/a-59504807) (zuletzt abgerufen am 22.10.2021).

3 Streaming-Angebote und Online Social Networks werden hier zu den heute gängigen, populärkulturellen Medien gezählt.

fünften Teil dieses Beitrags noch zu sehen sein wird. Sowohl in der expliziten Weigerung serbisch-nationalistischer politischer Eliten, den Genozid von Srebrenica anzuerkennen, als auch in der sehr viel impliziteren Einflussnahme auf die Bildung öffentlicher Meinungen mittels *und* gegen (populär-)kulturelle Produktionen spiegelt sich ein Phänomen, das in ganz Europa und weltweit momentan hoch im Kurs liegt: Geschichtsrevisionismus.

Mit dieser Problematik beschäftigt sich das post-jugoslawische Netzwerkprojekt „Ko je prvi počeo?“ (Dt.: Wer hat zuerst angefangen?)<sup>4</sup> von Historiker\*innen und Künstler\*innen. Das zweijährige Projekt wurde maßgeblich vom in Belgrad ansässigen Verein KROKODIL organisiert, ist aber ein Zusammenschluss zahlreicher Historiker\*innen und Kulturarbeiter\*innen aus der gesamten Region. Das Projekt wurde von der Europäischen Union finanziert und mit der NGO ForumZFD Serbien implementiert. In ihrer Deklaration „Odbranimo istoriju/povijest“ (Lasst uns die Geschichte verteidigen) fassen die Autor\*innen den Diskurs im regionalen Kontext in folgende Worte:

„In den nach dem Jugoslawien-Zerfall entstandenen Staaten herrscht eine starke revisionistische Einstellung vor. Der historische Revisionismus ist ein Missbrauch der Geschichtswissenschaft beziehungsweise eine absichtliche und tendenziöse Verzerrung der Bilder der Vergangenheit. Darunter versteht sich die Anpassung der Vergangenheit an zeitgemäße politische Bedürfnisse, die Trennung und Hervorhebung erwünschter und das Erfinden nicht existierender Daten, die selektive Auswahl historischer Quellen und die Ablehnung aller Tatsachen, die nicht den vorherrschenden politischen Ideen und Programmen entsprechen. Dem gegenüber steht die wünschenswerte Weiterentwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse, die Entdeckung neuer und Reinterpretationen bereits bekannter historischer Quellen, die Anwendung neuer Methoden und Paradigmen, das ständige Überprüfen und Re-Kontextualisieren, was zu den obligatorischen Arbeitssegmenten von Historikern gehört.“<sup>5</sup>

Aus all diesen komplexen Gründen muss die Auseinandersetzung mit dem Thema der Negierung des Genozids von Srebrenica auf mindestens vier Ebenen geführt werden. Erstens kommt es auf Fakten an, um gegen die Negierung von Genozid argumentativ gewappnet zu sein. Zu diesen Fakten gehört auch die Rolle der UN, die im internationalen Sprachgebrauch und besonders oft in BuH als „Internationale Gemeinschaft“ (Međunarodna Zajednica) paraphrasiert wird. Zu den Fakten zählt allerdings nicht nur die Verbreitung von auch solchen „Fakten“, die gar keine Fakten sind, sondern in noch viel komplizierterer Weise das Problem selektiver, populistischer Fakten, aus deren Beliebigkeit das immer wieder neu entstehende, allgegenwärtige Phänomen des *Whataboutismus* resultiert. Unter Whataboutismus (von engl. whataboutism) ist eine rhetorische Ablenkungsstrategie unsachlicher Gesprächsführung zu verstehen, die darauf basiert, eine Kritik einfach mit einer anderen Kritik oder kritischen Fragen zu beantworten: So soll im vorliegenden Fall zum Beispiel die Thematisierung des Srebrenica-Genozids mit der Gegenthematisierung der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges am serbischen Volk zum Schweigen gebracht werden – mittels der einfachen Frage: „Und was war mit den Verbrechen am serbischen Volk im Konzentrationslager Jasenovac?“

Zweitens – und unmittelbar mit der Frage nach der Rolle der UN verbunden – muss die anhaltende, wenn auch zunehmend anachronistische Problematik des Nationalismus, ethno-

4 URL: <http://kojoprivipoceo.rs/o-projektu/> (zuletzt abgerufen am 23.9.2021). Fortan: Ko je prvi počeo?

5 Das Zitat ist der deutschsprachigen Fassung der Deklaration „Lasst uns die Geschichte verteidigen“ auf der Homepage des Projekts entnommen, <http://kojoprivipoceo.rs/lasst-uns-die-geschichte-verteidigen/> (zuletzt abgerufen am 23.9.2021). Fortan: Deklaration.

nationaler Identitätskonzepte und der daraus resultierenden Vorstellungen von Sicherheit behandelt werden. Unter Sicherheit wird in traditionellen Sicherheitskonzepten im Kern immer die Sicherheit des Nationalstaats verstanden – aber nicht unbedingt die Sicherheit „der Anderen“ oder der zu Anderen gemachten. Als traditionelle Sicherheitskonzepte werden in der Literatur über Menschliche Sicherheit beziehungsweise *Human Security* solche Sicherheitskonzepte bezeichnet, denen nicht nur die Sicherheit des Nationalstaats als schützenswert zugrunde liegt, sondern deren gesamtes Denken über Sicherheit vom Nationalstaat paradigmatisch eingegengt wird.<sup>6</sup>

Drittens schließlich ist die öffentliche Meinung stark von Emotionen und Affekten geprägt, weshalb diese nicht vernachlässigt werden dürfen. Emotionen kommen sowohl in der Weigerung einer beträchtlichen Masse von Menschen zum Einsatz, wenn sie den Genozid als solchen leugnen; Emotionen spielen aber auch in der Auseinandersetzung mit der „Internationalen Gemeinschaft“ eine nicht unproblematische Rolle, gegen die sich, je nach Perspektive, entweder Enttäuschung oder Wut richtet. Im umgekehrten Sinn können sich Emotionen und Affekte wie Empathie und Katharsis jedoch auch als positiv und konstruktiv in der Herstellung von Frieden und Aussöhnung erweisen, wie in Teil fünf dargestellt wird. Gerade für letzteren Aspekt erscheint es viertens unausweichlich, sich dem Feld des Kulturbetriebs als wichtigem Vektor zuzuwenden.

Die Relevanz dieser Auseinandersetzung ergibt sich bereits daraus, dass die dauerhafte, hitzige und unheilvolle Polarisierung zwischen Fakten und Anti-Fakten, Information und Desinformation zum Srebrenica-Genozid – der entweder anerkannt oder negiert wird – zur Nicht-Befriedung und zur Aufrechterhaltung eines dauerhaften Konflikt-Klimas beiträgt. Es geht in dieser Auseinandersetzung aber nicht nur darum, abermals die Hintergründe und Gründe als Nährboden für diese Form des Revisionismus zu beleuchten – denn der Zusammenhang ist bestens bekannt und wurde bereits unzählige Male beschrieben. Es kommt vor allem darauf an, mögliche Lösungsansätze vorzuschlagen, die aus dieser polarisierten Situation herausführen könnten – aber auch, zu verhindern, dass sich die Polarisierung auch in den nachfolgenden Generationen immer wieder reproduziert.

Gerade das seitens politischer Akteure oft vernachlässigte Feld der Kunst, Kultur und Populärkultur kann Möglichkeiten aufzeigen, die im Politikbetrieb untergehen können. Die Relevanz der Thematik ist nicht nur im regionalen Spektrum des Westlichen Balkans von Bedeutung. Revisionismus und Populismus stellen ein globales Phänomen dar, das aufgrund der Reichweiten neuer Medien, der digitalen Revolution und multi-nationaler Medienunternehmen ohnehin aus einer globalen Perspektive betrachtet werden sollte. Oft ist es sogar so, dass sich Neo-Populisten an keine national eingegrenzte Öffentlichkeit mehr wenden, sondern eine grenzübergreifende Menschengruppe adressieren, um sich politische Zustimmung zu verschaffen.<sup>7</sup> Außerdem steht angesichts der gegenwärtig stattfindenden, progressiven Klimakatastrophe zu befürchten, dass es auch in Zukunft zu Geno-

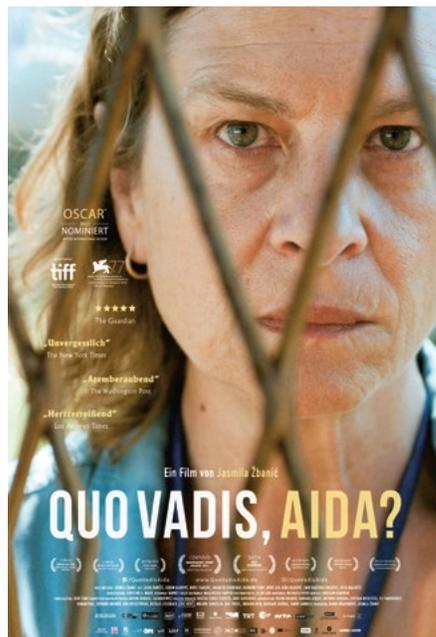
6 Genauer dazu in Teil drei des Essays. Zu weiterer Literatur siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliche\\_Sicherheit](https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliche_Sicherheit) (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

7 Wie ich in anderen Beiträgen sowie in meiner Dissertationsschrift festgestellt habe, betrifft dies insbesondere den Neopopulismus, den die herrschende Partei in der Türkei betreibt und der den Srebrenica-Diskurs auf direkte Weise berührt und instrumentalisiert. Vgl. *Thomas Schad*, *Illiberal city diplomacy: Turkish-Bosnian sibling cities and the unfolding of cross-border neo-populism*, Rubrik *Inkubator Metamorph*, 2021, <https://thomasschad.wordpress.com/2021/06/22/public-diplomacy-can-networks-of-local-governments-challenge-the-rise-of-cross-border-neo-populism/> (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

ziden kommen wird, was die Dringlichkeit der Suche nach friedlichen Präventions- und Konfliktlösungsmöglichkeiten noch drastisch unterstreicht.<sup>8</sup>

Um sowohl den aktuellen Stand im revisionistischen Diskurs darzustellen als auch Möglichkeiten aufzuzeigen, wie erfolgreich etwas gegen die Genozid-Leugnung getan werden könnte, die in Serbien und in der RS trotz der positiven Entwicklungen des Jahres 2021 quasi Staatsräson ist, verwende ich im Folgenden vier Hauptquellen. Erstens beziehe ich mich auf die Ergebnisse des Genocide Denial Report 2021, den das Memorial Center Srebrenica herausgegeben hat. Das Memorial Center ist die zentrale Gedenkstätte in BuH unter der Leitung des Überlebenden Emir Suljagić.<sup>9</sup>

Zweitens werde ich ein öffentliches politisches Filmgespräch genauer unter die Lupe nehmen, welches im Juli 2021 kurz vor dem Srebrenica-Gedenktag zwischen der bosnischen Regisseurin Jasmila Žbanić sowie den Mitgliedern des deutschen Bundestages Josip Juratović (SPD-Bundestagsfraktion, Vize-Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft), Renata Alt (FDP-Bundestagsfraktion), Manuel Sarrazin (Bündnis 90 / Die Grünen-Bundestagsfraktion, Präsident der SOG) und Christian Schmidt (CSU/CDU-Bundestagsfraktion, damals designierter und jetziger amtierender Hoher Repräsentant für BuH) stattfand.<sup>10</sup> Besonders will ich dabei auf Jasmila Žbanićs Vorschlag eingehen, wie „das Narrativ gebrochen werden“ könnte, mit dem laut Žbanić die Negierung perpetuiert wird, welche Bosnien daran hindert, sich zu entwickeln. Dies schilderte sie anhand der Umsetzung der Premiere ihres Films „Quo Vadis, Aida?“ im Herbst 2020 auf dem Filmfestival von Venedig.



Filmplakat von QUO VADIS, AIDA?, Foto: sogde

Drittens existiert in Serbien, BuH und allen weiteren Ländern des post-jugoslawischen Raums eine ausgeprägte, kritische und gewinnbringende Auseinandersetzung mit dem Thema des Geschichtsrevisionismus seitens Historiker\*innen und Künstler\*innen, die durch die Übergriffigkeit revisionistischer Diskurse nicht zuletzt ihre eigenen Berufsfelder bedroht sehen. In dieser fruchtbaren Auseinandersetzung ragt besonders das bereits abgeschlossene, länderübergreifende Netzwerkprojekt „Ko je prvi počeo?“ mit seiner abschließenden Deklaration zur Verteidigung der Geschichte hervor,<sup>11</sup> aber auch das andauernde Folgeprojekt „Histoire pour la liberté“ des Belgrader Literaturfestivals KROKODIL.<sup>12</sup>

8 Vgl. Harald Welzer, Klimakriege – Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2014.

9 Adem Mehmedović / Kadira Šakić / Tijana Cvjetičanin, Srebrenica Genocide Denial Report 2021, Srebrenica: Memorial Center Srebrenica 2021. Fortan: Denial Report.

10 <https://www.youtube.com/watch?v=NjzDR3ODDAw&list=PLlaAXOQ113bocxZdEonRr3x5IJGjB9jeL&index=2> (zuletzt abgerufen am 19.9.2021). Fortan: Filmgespräch.

11 *Ko je prvi počeo?*, op. cit.

12 Berichte zu den einzelnen Veranstaltungen des Projekts sind online zugänglich: URL: <https://thomas-schad.wordpress.com/histoire-pour-la-liberte/> (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

Viertens werde ich vorschlagen, das alternative Sicherheitskonzept der „Human Security“ (Menschliche Sicherheit) von einer aktuellen Warte aus in die nun fortzuführenden Diskussionen einzubeziehen. Um dieses in den 1990er Jahren im Angesicht der bosnischen und ruandischen Genozide entstandene Sicherheitskonzept ist es im Schatten der „Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen“ (Sustainable Development Goals / SDGs) in den letzten Jahrzehnten still geworden – obwohl das Paradigma interessante und weiterentwickelbare Möglichkeiten böte, konzeptuell an der Verhinderung und Überwindung von Genoziden zu arbeiten.<sup>13</sup>

## 2. Fakten und Anti-Fakten im revisionistischen Diskurs

Doch bevor Lösungen anvisiert werden können, ist ein Rekurs auf die wichtigsten Fakten rund um den Genozid von Srebrenica nötig. Damals näherte sich der Krieg in BuH, der im April 1992 begonnen hatte, bereits allmählich seinem Ende. Dieses wurde offiziell am 21. November 1995 mit dem Vertrag von Dayton besiegelt, der unter anderem mit dem später überführten Kriegsverbrecher Slobodan Milošević unterzeichnet werden musste. Die Belagerung Sarajevos dagegen wurde erst im Februar 1996 vollständig aufgehoben, weshalb in Bosnien auch oft vom Jahr 1996 die Rede ist, wenn es um das „echte“ Kriegsende geht. Doch das nahende Ende des Krieges bedeutete für die in Srebrenica eingeschlossenen Menschen am Vorabend des 11. Juli 1995 nichts Gutes.

In den vorangegangenen Kriegsjahren hatten die militärisch überlegenen serbischen Truppen schnell weite Teile des Landes erobert, was besonders den Osten und Nordwesten betraf. Srebrenica war 1993 zusammen mit Žepa, Goražde, Bihać, Sarajevo und Tuzla zu sogenannten UN-Schutzzonen erklärt worden. Dies hieß, dass in begrenztem Maß Hilfskonvois der UN in diese Städte gelangten. Außerdem bedeutete es die Anwesenheit sogenannter Blauhelmsoldaten: im Fall Srebrenicas waren das zwischen 400 und 600 niederländische Soldaten des sogenannten Dutchbat innerhalb der Friedenstruppen der UN. Diese waren im heute symbolträchtigen Vorort Potočari auf dem Gelände einer stillgelegten Autobatterienfabrik stationiert. An diesem Ort würden im Hochsommer 1995 Teile der großen Massaker des Genozids stattfinden, und heute liegt dort das Memorial Center Srebrenica mit dem großen Friedhof. Im Film „Quo Vadis, Aida?“ ist es der Ort, an dem die Hauptprotagonistin in Verzweiflung zu den dort festgehaltenen Menschen spricht und verblich versucht, ihren Mann und ihre Söhne zu retten.

Der Status der UN-Schutzzonen war eine fragwürdige und dysfunktionale Institution, die den Menschen in Srebrenica – mit ganz wenigen Ausnahmen – letzten Endes keinen Schutz bieten konnte. Zu den wenigen Überlebenden gehört Hasan Nuhanović, der erfolgreich gegen das Verhalten der niederländischen Blauhelmsoldaten und deren Mitschuld am Tod seiner Familienangehörigen geklagt hatte, und auf Grundlage dessen Buches „Under the UN Flag“ der Plot des Films „Quo Vadis, Aida?“ aufbaut.<sup>14</sup> Ein weiterer Überlebender ist Emir Suljagić, der Leiter der Srebrenica-Gedenkstätte in Potočari, Autor des autobiographischen Buches „Razglednica iz groba“ (Notizen aus der Hölle) und Herausgeber des genannten Srebrenica Genocide Denial Reports.<sup>15</sup> Das Verhalten der UN-Blauhelme während des Falls von Srebrenica ist weitestgehend dokumentiert. Es bestand in Widerstandslosigkeit gegen

13 Für weitere Literaturhinweise und Erläuterungen vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliche\\_Sicherheit](https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliche_Sicherheit) (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

14 *Hasan Nuhanović*, *Under the UN Flag: The International Community and the Srebrenica Genocide*, Sarajevo: DES Sarajevo 2007.

15 *Emir Suljagić*, *Razglednica iz groba*, Sarajevo: Civitas 2005.



**Links:** Ein Konterfei des serbischen Kriegsverbrechers Ratko Mladić auf einer Hauswand der osterherzegowinischen Stadt Gacko / RS. Foto: Thomas Schad, 2016.

**Rechts:** „Grad Heroja“ (Stadt der/des Helden) steht über dem Portrait von Ratko Mladić am Ortseingang von Kalinovik / RS. Das zur Gemeinde gehörenden Dorf Božanovići ist der Geburtsort von Mladić. Foto: Kai Franke, 2021.

die Eroberer:<sup>16</sup> In Bosnien ist immer wieder zu hören, die Internationale Gemeinschaft, aber insbesondere die europäische Öffentlichkeit, derer sich die allermeisten Bosnier\*innen zugehörig fühlen, hätten damals weggesehen. Der an bosnischen Hauswänden oft anzutreffende Slogan „UNforgiven“ beinhaltet das starke und verbreitete Gefühl, man sei dem Rest der Welt egal gewesen.

Am Ende dieser verkürzten Darstellung der Ereignisse von Srebrenica ist festzuhalten, dass durch die seitens der serbischen Befehlshaber eindeutig dokumentierte Absicht der Auslöschung einer ganzen Volksgruppe kein Zweifel am Tatbestand des Genozids besteht. Zu entsprechendem Urteil ist der Internationale Strafgerichtshof für das Ehemalige Jugoslawien in Den Haag (ICTY) am Ende der langjährigen Prozesse gegen die führenden Kriegsverbrecher gelangt – darunter General Ratko Mladić. Was wirklich unbekannt am Genozid von Srebrenica ist, sind zwei Fragen: Zum einen, wie die Ermordeten ihre letzten Momente erlebt haben, und zum anderen, wo die verbliebenen, zirka 1.000 Leichen der noch nicht gefundenen Vermissten sind. Trotz aller Beweislast setzen Revisionist\*innen den Fakten aber entweder explizite Anti-Fakten entgegen, indem sie die Geschehnisse leugnen oder relativieren; oder sie verfolgen implizitere, indirekte Strategien der Negierung, indem sie aus einem weiten, zumeist historischen Repertoire „alternativer Fakten“ schöpfen – worauf noch zurückzukommen sein wird.

Doch wie genau wird die explizite Genozid-Leugnung im regionalen Kontext Serbiens, BuHs und insbesondere in der RS formuliert? Laut dem Genocide Denial Report mache sich letztere im öffentlichen Raum vor allem über die anhaltende Glorifizierung von Kriegsverbrechen und der Täter bemerkbar, was in BuH und den Nachbarländern weiterhin weit verbreitet sei – und auch Reisenden nur schwerlich entgehen kann.

Auf der Grundlage einer quantitativen Datenerhebung über den Zeitraum eines Jahres (von Mai 2020 bis März 2021) macht der Report 142 von 234 dokumentierten Fällen der Genozid-

16 Denial Report, op. cit.

Leugnung in Serbien aus, gefolgt von 60 Fällen in BuH und 19 Fällen in Montenegro. Die drei häufigsten rhetorischen Taktiken bestünden erstens im Anzweifeln der Zahl und Identität der Opfer. Zweitens würden Legitimität und Seriosität internationaler Gerichte durch Verschwörungstheorien in Frage gestellt, und drittens bediene sich der Diskurs eines nationalistisch-historischen Revisionismus. Mittels dieser rhetorischer Strategien sollen „alternative“ Geschichten (d.h. Historiographien, *Anm. des Autors*) hergestellt werden, die den juristisch gesicherten Fakten des Srebrenica-Genozids widersprechen; Versuche unternommen werden, die öffentliche Rede über den Genozid zum Schweigen zu bringen oder zu verunglimpfen; die Anerkennung und das Gedenken an den Genozid als Angriff auf das serbische Volk dargestellt werden; die offizielle Anerkennung und Verurteilung des Genozids durch andere Staaten, Kommunalregierungen und Institutionen nach Möglichkeit verhindert werden, und es wird versucht, zu verhindern, dass Gesetze verabschiedet werden, welche die Genozid-Leugnung unter Strafe stellen.<sup>17</sup>

Die Akteur\*innen sind dabei zwar in ihrer Mehrzahl in der Politik aktiv, darüber hinaus aber in allen öffentlichkeitswirksamen gesellschaftlichen Sektoren wie Medien, Bildung und Kultur zu finden. Unter den Politiker\*innen befinden sich laut Bericht aktuelle und ehemalige Vorsitzende politischer Parteien, Beamte und auch rechtsradikale Aktivisten. Als alarmierend bezeichnet der Bericht das Ergebnis, dass Genozid-Leugner\*innen zum Zeitpunkt der Datenerhebung in 28 Fällen hohe Posten in öffentlichen Ämtern auf Staats- und Entitätsebene bekleideten, wobei viele der identifizierten Akteure während des Bosnienkrieges persönlich in serbischen politischen und militärischen Strukturen aktiv gewesen seien.<sup>18</sup>

### 3. Das Identisch-Sein des Nationalstaats und die Unsicherheit der Anderen

Die Genozid-Leugnung im Fall Srebrenicas ist eine relativ junge revisionistische Spielart derselben, die in unterschiedlichen Gestalten weltweit auftritt. Wie die Genozide des 20. Jahrhunderts selbst, steht die Genozid-Leugnung in einem besonders innigen Verhältnis zum Nationalstaatsprinzip. Genozide, aber auch andere Formen brachialer, massenhafter Gewalt traten auch außerhalb nationalstaatlicher Zusammenhänge auf. Beispiele sind die Anfänge der nord- und südamerikanischen Genozide oder bereits die (spät-)antike Auslöschung ganzer Stadtbevölkerungen durch hunnische Überfälle. Dennoch sind die zeitgenössischen Genozide und ihre Verleugnungsdiskurse ein modernes, an nationalstaatliche Identitätsdiskurse gekoppeltes Phänomen. Um also nationalstaatlich verbrämte Verleugnungsdiskurse zu verstehen, ist deshalb zuerst wesentlich, den Grunddiskurs des Nationalstaats als demographisch-politisches Organisationsmodell und individuelles wie kollektives Identitätskonstrukt zu betrachten.

Auf seine einfachste Formel herunter gebrochen beruht das Nationalstaatsprinzip auf Georg Jellineks Drei-Elemente-Lehre über „Selbst“ und „Identität“ – und hier ist Identität als „Identisch-Sein“ beziehungsweise als Kongruenz von Staatsvolk, staatlichem Souverän und Staatsterritorium zu verstehen.<sup>19</sup> Je nach Verständnis darüber, wie das so tarierte Selbst des Staatsvolks definiert wird, formulieren nationalistische Vordenker ihre Visionen der nationalstaatlichen Identität auf der Grundlage der Übereinstimmung angeblich aller Indivi-

17 Ebd., S. 4.

18 Ebd. Aus dem englischen Text, in dem „Serbian“ verwendet wurde, geht nicht hervor, ob damit „serbisch aus Serbien“ oder serbisch als ethnische Kategorie verwendet wird, also der Begriff hier auch bosnische und andere Serb\*innen bezeichnet.

19 Georg Jellinek, *Allgemeine Staatslehre* (= Recht des modernen Staates, Bd. 1), Berlin 1905.

duen eines nationalen Kollektivs entweder in Sprache, Herkunft, Religion, „Kultur“;<sup>20</sup> Schicksalsgemeinschaft, Bekenntnisgemeinschaft oder mehrerer dieser Eigenschaften gleichzeitig; auf dem Gebiet BuHs ist dabei aus historischen Gründen das Merkmal der Religionsgemeinschaft dominant. Wer nicht zu der vorgestellten Gemeinschaft gehört oder sich nicht in diese assimiliert, assimilieren lässt oder aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang erhält, darf strenggenommen keine Rechte auf Ressourcen innerhalb des nationalen Territoriums geltend machen. Die im wörtlichsten Sinn grundlegende Ressource ist die Anwesenheit auf dem bewohnten Territorium selbst.

Dies bedeutet noch nicht zwangsläufig, dass das dreifaltige Selbst des Nationalstaats (als seine Identität) den Weg über brachiale, genozidale Gewalt gehen muss. Wie in der Fachliteratur über *Demographic Engineering* festgestellt wird, haben sogenannte demographische Unternehmer im Namen des möglichst homogenen Nationalstaats in der Vergangenheit ihre Ziele grundsätzlich über ein gemischtes Maßnahmenpaket verwirklicht. Je nachdem, wie der betreffende Staat verfasst war, konnten „Andere“ über Assimilationsmaßnahmen angepasst, durch Vertreibung ausgeschlossen oder über noch gewaltsamere Maßnahmen der sogenannten „ethnischen Säuberungen“ – und schlimmstenfalls des Genozids – vernichtet werden.<sup>21</sup> Das strukturelle Problem hinter nationalstaatlich motivierten Genoziden ist jedoch komplexer als der Genozid selbst: Ursächlich ist ein verengtes Verständnis darüber, wer zur Nation gehören darf, und wer nicht – und letzten Endes, wem das Territorium und die Souveränität gehören, und wem nicht. Einem solchen verengten, identitären Verständnis über eine kollektive Identität ist die Möglichkeit inhärent, im Fall eines Staatszerfalls, einer Krise, eines offenen Krieges oder einer sonstigen Entgrenzung institutioneller Einhegung in Genozid umzuschlagen. Von genau einer solchen „Gelegenheit“ muss während der Desintegration und des Staatszerfalls Jugoslawiens die Rede sein.

Eine weitere wichtige Konsequenz aus der Drei-Elemente-Lehre betrifft die zu Staats- und Völkerrecht geronnene Auffassung über die Souveränität der Staatsmacht. Generell wird davon ausgegangen, dass es „innere Angelegenheiten“ eines souveränen Staates gibt, in die sich keine Anderen einmischen dürfen – und ganz besonders keine anderen Staaten. Tun sie dies trotzdem, herrscht Kriegszustand, wobei weiterhin nach Völkerrechtswidrigkeit und völkerrechtlich legitimiertem Handeln unterschieden wird. Die Relevanz dieses Prinzips ist immer zu beachten, wenn es um die Diskussion geht, weshalb in den Jugoslawienkriegen so lange niemand effektiv von außen eingegriffen hat. Umgekehrt – aber auf derselben Argumentationsgrundlage – wird das Eingreifen seitens der NATO-Verbände von serbischen und pro-serbischen Kritikern als völkerrechtswidrige Einmischung von außen verurteilt.

Aus nationalstaatlicher Sicht bedeutet Sicherheit selten mehr als die Sicherheit für das Selbst, wobei das Selbst im beschriebenen Sinn mit dem Nationalstaat gleichgesetzt wird; gleichzeitig bedeutet diese begrenzte (echte oder angebliche) Sicherheit im Keim

---

20 Kultur ist eine so vage Kategorie, die darüber hinaus alle anderen genannten Kategorien subsumieren kann, dass sie hier in Anführungszeichen gehalten ist. Nationalist\*innen berufen sich jedoch oft explizit auf Kultur, weshalb der Begriff hier genannt werden sollte.

21 Nikos Sigalas / Alexandre Toumarkine, *Ingénierie démographique, génocide, nettoyage ethnique – Les paradigmes dominants pour l'étude de la violence sur les populations minoritaires en Turquie et dans les Balkans*, in: *European Journal of Turkish Studies* (Online), 7 / 2008, <http://journals.openedition.org/ejts/2933> (zuletzt abgerufen am 23.9.2021); DOI: <https://doi.org/10.4000/ejts.2933> sowie Thomas Schad, *From Muslims into Turks? Consensual demographic engineering between interwar Yugoslavia and Turkey*, in: *Journal of Genocide Research*, 18:4 (2016), S. 427–446, [www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/14623528.2016.1228634](http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/14623528.2016.1228634) (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

immer schon die Unsicherheit für Andere. Insofern ist die immer wieder auftauchende Rede in Bosnien, die ganze Welt und besonders Europa hätten weggesehen, auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Die starke Emotion der Enttäuschung oder Wut in Bosnien und den Nachbarstaaten kann aber unter Umständen ein bleibendes, ungelöstes und strukturelles Problem mit den UN, mit nationalstaatlichen (traditionellen) Sicherheitskonzepten sowie mit der Möglichkeit des humanitären Eingreifens in Konflikte überlagern, ohne es wirklich zu lösen. Die sogenannte „Internationale Gemeinschaft“ kann aufgrund der inneren Verfasstheit ihrer einzelnen Mitglieder nämlich nur schwerlich überhaupt als solche – als eine Gemeinschaft – bezeichnet werden, sofern für eine Gemeinschaft ein gemeinsames Interesse konstituierend ist. Dasselbe trifft auch auf den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu, der theoretisch in der Lage ist, Resolutionen zu verabschieden, deren Ziel es sein sollte, den Weltfrieden zu sichern. Dass Resolutionen oft durch ein Veto einer der „Veto-Mächte“ verhindert werden, liegt daran, dass sich in diesem Gremium Vertreter\*innen von Nationalstaaten treffen, denen in allererster Linie daran gelegen ist, ihre Partikularinteressen zu verteidigen – und zwar unter Umständen gegeneinander. Dissens ist dabei quasi vorprogrammiert: Nationalstaaten formulieren ihre Sicherheitsinteressen innerhalb des Paradigmas traditioneller Sicherheit, wie Fürsprecher\*innen des alternativen Sicherheitsparadigmas der Menschlichen Sicherheit (Human Security) kritisieren. Wo traditionelle Sicherheit die Rason bestimmt, verfolgen Akteur\*innen in vielen Fällen das Gegenteil eines gemeinsamen Interesses: Sie können vielmehr als gegeneinander interessierte Akteure bezeichnet werden. Das Inter-Esse oder Zwischen-den-Menschen als Grundlage politischer Gemeinschaft wäre also eher als ein einander feindseliges Contra-Esse zu bezeichnen.<sup>22</sup>

Diese Problematik sollte auf keinen Fall auf der Grundlage von schnell alles zu erklären scheinenden Emotionen ausgeblendet oder überlagert werden – allein schon aus dem Grund, dass angesichts der künftigen Klimakriege damit zu rechnen ist, dass es noch häufiger als bisher zu großen (Ressourcen-)Konflikten kommen wird, denen mit einer angeblichen „Internationalen Gemeinschaft“ aus gegeneinander feindselig interessierten Akteuren mit (traditioneller) Sicherheit nicht beizukommen sein wird. Das alternative Sicherheitskonzept der Human Security dagegen, welches maßgeblich vom UN-Mitarbeiter und pakistanischen Spitzendiplomaten Mahbub ul Haq im Schatten der ruandischen und jugoslawischen humanitären Zwickmühlen entwickelt worden ist, wird heute selten ernsthaft diskutiert, geschweige denn institutionell umgesetzt – obwohl es das Problem des nicht eingreifen Könnens direkt adressiert und dabei konstruktive Vorschläge zu machen hätte. Es bedürfte einer (dringend notwendigen) eigenen Diskussion darüber, wie dieses Konzept im Kontext der progressiven Klimakatastrophe konkret weiterzuentwickeln wäre, was an dieser Stelle allerdings zu weit führen würde.<sup>23</sup>

#### 4. Die Rolle von Emotionen und Affekten im Prozess der Genozid-Leugnung

Durch die Überfokussierung der institutionellen Probleme nationalstaatlicher Institutionen im regionalen und globalen Gefüge kann leicht der Eindruck entstehen, „der Staat“ sei eine Struktur, die für sich gesehen „Schuld“ habe und wie eine Person handle. Prozesse wie

22 Der Begriff des *Inter-Esse* oder *Zwischen* liegt Hannah Arendts Konzept des Politischen zugrunde. Dieses sei jedoch nicht durch Homogenität gekennzeichnet, sondern durch Verschiedenheit, die für das Politische konstitutiv sei. Vgl. Politischer Raum/„Zwischen“, in: Wolfgang Heuer / Bernd Heiter / Stefanie Rosenmüller (Hg.), Arendt Handbuch – Leben-Werk-Wirkung, Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler 2011, S. 309 ff.

23 Eine Übersicht findet sich hier: *UN Human Security Unit*, Human Security in theory and practice. An Overview of the Human Security Concept and the United Nations Trust Fund for Human Security; die früheste Publikation dazu ist der Human Development Report von 1994.

Genozid und Genozid-Leugnung könnten wie von oben herab konstruiert erscheinen – als liefen sie wie auf Knopfdruck und entkoppelt vom Individuum ab. Die individuelle Perspektive, quasi die Rolle des „kleinen Mannes“ in diesem Geschehen, könnte so leicht übersehen werden. Doch allein schon aus dem Grund, dass alle Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens heute per definitionem Demokratien sind, in denen der Faktor der Zustimmung des Individuums über Wahlen eine wesentliche Rolle spielt, muss die Bildung öffentlicher Meinungen über Emotionen betrachtet werden.

Dass Emotionen oft noch vor Fakten entscheidend im politischen Prozess sind, gilt als erwiesen. Während vor allem in der älteren Historiographie Emotionen und Affekte oft eher wie unwissenschaftliche, schlecht dokumentierte Variablen behandelt wurden, können viele jüngere Arbeiten über die Auswertung medialer Texte und anderer Quellen dagegen zeigen, wie bedeutungsvoll sie sind. So hat Ruža Fotiadis in ihrer Monographie über den emotionalen Diskurs der griechisch-serbischen Freundschaft gezeigt, wie wirkmächtig weit verbreitete und erzeugte Emotionen in einem eher selten beleuchteten Ausschnitt der Genozid-Leugnung von Srebrenica außerhalb des ehemaligen Jugoslawiens waren.<sup>24</sup>

Geschichtsrevisionismus als populärer und populistischer Diskurs des politischen Prozesses geht insgesamt mit starken Emotionen einher. Unter Bedingungen des (drohenden) Staatszerfalls, epochaler Wenden oder einer (damit einhergehenden) Höhlung der zentralen Versprechungen einer Ideologie können Emotionen und Affekte, wie etwa Ängste, Phobien und starke Freund-Feind-Schemata das Ruder übernehmen. Besonders „günstig“ schlägt die Stunde emotional argumentierender Populisten, wenn sich, wie es in Serbien bereits seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mit dem Aufstieg Slobodan Miloševićs der Fall war, populistische Demagogen in einer machtvollen Position an der Spitze staatlicher Macht und medialer Apparaturen befinden, wo sie die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten manipulieren können.

In den 1990er Jahren war in Kommentaren zum Zeitgeist unter anderem von einem „ideologischen Horror Vacui“ die Rede, so in der Eröffnungsrede des niederländischen Autors Harry Mulisch anlässlich der 45. Frankfurter Buchmesse 1993 oder auch in einer politikwissenschaftlichen Studie des serbischen Soziologen Milan Milošević.<sup>25</sup> Der Aufstieg und die Herrschaft Slobodan Miloševićs und seiner Partei SPS waren ursprünglich Angst und Unsicherheit geschuldet. Laut einer politischen Meinungsumfrage durch das Institut für politische Studien in Belgrad vom 20.–29. Oktober 1990, an der sich 900 Personen aus der SR Serbien beteiligt haben, äußerten sich 27,5 Prozent der Befragten „in Angst versetzt“, 66,4 Prozent „besorgt“, glaubten aber gleichzeitig, sich mit der entsprechenden Führung aus dieser Lage befreien zu können. Dies hat die serbische Autorin Marija Obradović als „Messias-Syndrom“ bezeichnet.<sup>26</sup>

Milan Milošević hat diese Angst spezifischer als Angst vor dem Verlust des Staates formuliert, indem er sich auf die Untersuchungen von Dragan Lakićević, eines Mitarbeiters des Institutes für europäische Studien, bezog. Auch dieser geht vom mittelalterlichen und kunsthistorischen Begriff des Horror Vacui aus – der Angst vor Leere. Demnach sei das existenzielle Grundbefinden der Serben in den 1980er Jahren durch ihre Angst vor dem Verlust

24 Ruža Fotiadis, *Freundschaftsbande – Griechisch-serbische Geschichts- und Gegenwartsdeutungen vor dem Hintergrund der Jugoslawienkriege 1991–1999*, Göttingen: Wallstein 2021.

25 Harry Mulisch, *Geisterhaus Europa* (= Eröffnungsrede der 45. Frankfurter Buchmesse), in: *Der Spiegel* 40/1993 sowie Milan Milošević, *Die Parteienlandschaft Serbiens*, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung 2000.

26 Marija Obradović, *Der Krieg als Quelle politischer Legitimation – Ideologie und Strategie der herrschenden Partei*, in: *Thomas Bremer / Nebojša Popov u.a. (Hg.), Serbiens Weg in den Krieg – Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin: Berliner-Verlag Spitz 1998, S. 366.

„ihres“ Staates bestimmt gewesen. In der Folge sei der autokratische Herrscher nicht in Frage gestellt worden, solange er nur für fähig gehalten wurde, das Fortbestehen des Staates garantieren zu können.<sup>27</sup> Die Katastrophe für das serbische Volk stellte nach dieser Sichtweise nicht ein autoritäres, das Volk entmündigende Regime dar, sondern der Verlust der staatlichen Souveränität. Weit verbreitet sei auch die Bereitschaft des Volkes gewesen, an eine Verschwörung als Ursache allen Unglücks zu glauben, was eine Parallele zu zeitgenössischen Diskursen darstellt.<sup>28</sup> Laut Milan Milošević habe sich das Regime durch die frontale Vermittlung, die SPS allein sei in der Lage gewesen, diese Krisen zu bewältigen, gegen massiven Widerstand der Opposition und der Öffentlichkeit dennoch immer sicher sein können, einen ausreichenden Teil der Wähler\*innen hinter sich zu wissen. Deshalb erscheint seine Einschätzung, dass es sich beim anfänglichen Rückhalt der Bevölkerung für den Kriegsverbrecher Slobodan Milošević um plebiszitären Cäsarismus gehandelt habe, als plausibel.

Doch wie steht es heute, drei Jahrzehnte nach dem Staatszerfall Jugoslawiens, um den Horror Vacui? Laut der Deklaration „Lasst uns die Geschichte verteidigen“ wirkt die Angstwarnung der 1990er Jahre fort, auch wenn sich die spezifischen Texte unterscheiden. Zwar hätten alle Staaten „eine bestimmte Geschichtspolitik, aber nationalistische Ideologien und Kriege haben dazu geführt, dass die Geschichtswissenschaft in den nach dem Jugoslawien-Zerfall entstandenen Staaten besonders ausgeprägt missbraucht wird. Die Geschichtswissenschaft wurde dazu genutzt, um einerseits die Kriege psychologisch vorzubereiten, andererseits aber auch, um nach den Kriegen eine Politik der Ausbeutung der nationalistischen Ideologie aufrechtzuerhalten. Die Geschichtswissenschaft wurde von Politikern, Medien, vielen Interessengruppen, aber auch von Historikern selbst missbraucht.“<sup>29</sup> Der historische Revisionismus komme, so die Deklaration weiter, zum Einsatz, um alte Mythen aufrechtzuerhalten und neue zu schaffen, Stereotypen zu stärken sowie Vorurteile und Hass gegenüber den Nachbarn zu entwickeln; dabei werde eine (altbekannte) starke Dichotomie zwischen Tätern und Opfern aufgebaut:

„Wir‘ sind immer die Opfer, die ‚anderen‘ sind an allem schuld. Mit der selbstgewählten Opferrolle wird eine paranoide Einstellung zur Geschichte geschaffen, wodurch das Opfer von jeglicher moralischer Rücksicht befreit und der Wunsch nach Rache stimuliert wird. Im Selbstmitleid wird die Nation homogenisiert, ihre Reihen werden kompakter, pluralistische Meinungen werden unterdrückt und Individuen und soziale Gruppen werden in das imaginäre ‚biologische‘ oder ‚geistige‘ Kollektiv eingeflochten. Die Opferrolle lässt uns in der Vergangenheit erstarren und hindert uns daran, nach vorne zu schauen.“<sup>30</sup>

## 5. Können kulturelle Strategien zur Katharsis führen?

Doch was ist unter „impliziter Genozid-Leugnung“ zu verstehen? Die Antwort ist im Bereich der Populärkultur zu finden. So führt der Bericht des Memorial Center Srebrenica ein eigenes Unterkapitel zum Film „Quo Vadis, Aida?“, der als künstlerische und populärkulturelle Intervention gegen Genozid-Leugnung zu sehen ist. Wie Regisseurin Jasmila Žbanić im Filmgespräch der SOG beschreibt, haben sowohl sie als auch die beteiligten Schauspie-

27 Milošević, *Parteienlandschaft Serbiens*, op. cit., S. 17–18.

28 Ebda, S. 18: Nach einer Untersuchung des Instituts für politologische Studien aus dem Jahr 1993 glauben 55,2 Prozent der Bürger Serbiens vollständig, 23,7 Prozent teilweise daran, dass es „gegen Serbien eine umfassende, wohlorganisierte Verschwörung gibt, an der viele Länder beteiligt sind“.

29 S. Deklaration: *Lasst uns die Geschichte verteidigen*, op. cit.

30 Denial Report, op. cit.

ler\*innen mit negativen Reaktionen aus dem rechten, revisionistischen Spektrum gerechnet, was auch wie erwartet eingetreten sei. Besonderen Zorn zogen das serbische Schauspielerepaar Boris Isaković und Jasna Đuričić auf sich, die im Film den General Mladić beziehungsweise die Hauptprotagonistin Aida spielten. Sie wurden von serbischen Nationalisten zu Verrätern des serbischen Staates erklärt.<sup>31</sup> Wie Žbanić im Filmgespräch außerdem feststellt, seien in serbischen Medien schon am Tag der Film Premiere gefälschte und verunglimpfende „Berichte“ verfasst worden, obwohl die Covid19-Pandemie und sie selbst dafür gesorgt hätten, den Kreis der Zuschauer\*innen genau einzugrenzen; keiner der Autoren der gefälschten „Berichte“ hätte den Film sehen können, über den er berichtete.

All diese Reaktionen fallen einerseits in die Kategorie der oben genannten, expliziten Versuche, die öffentliche Rede über den Genozid zum Schweigen zu bringen.<sup>32</sup> Doch während der Film *Aida, Quo Vadis?* von der wahren Geschichte des Srebrenica-Überlebenden Hasan Nuhanović und seines Buches „Under the UN Flag“ inspiriert ist, werden ihm neben dem *Silencing* durch revisionistische Kräfte andere populärkulturelle Produktionen entgegengesetzt, die gewissermaßen ein „Gegen-Sentiment“ bedienen: Zum Beispiel durch den Film „Dara aus Jasenovac“ (im Original: *Dara iz Jasenovca*), in dem es um ein serbisches Mädchen namens Dara und ihr Leid im Ustaša-KZ Jasenovac während des Zweiten Weltkrieges geht. In einem vergleichenden Kommentar der Autorin Sumeja Tulić werde dadurch die Strategie verfolgt, das Leid der einen Seite zu relativieren, indem ihm das Leid der anderen Seite entgegengesetzt werde – was sich auch in der Haltung des Regisseurs Predrag Antonijević von *Dara aus Jasenovac* während der Premiere seines Filmes zeige: „At the premiere of his film, Antonijević spoke about the ‚cries of Serbian victims that many are trying to stifle today;‘ claiming that ‚enemies ask us to take pity on every other victim, and not to shed a tear on ours.‘ Antonijević doesn’t say explicitly who are the ‚enemies,‘ for which he uses the word *Dushman*, an Ottoman Turkish and Persian term, used by the peoples of former Yugoslavia to denote foreign and domestic others who seek the destruction of their nation and faith.”<sup>33</sup>

Diese Strategie, die auch unter dem Begriff des oben erwähnten *Whataboutismus* firmiert, erweist sich als besonders hartnäckig, problematisch und tückisch, da sich Whataboutismen auch subtil-manipulativ einschleichen und deswegen schwer bloßzustellen sind. Das Prinzip des Whataboutismus beruht nämlich darauf, sich oft durchaus auf Tatsachen zu berufen – wie im Fall *Dara aus Jasenovac* auf das Leid der serbischen Bevölkerung während der deutschen Besatzungszeit und unter den Ustaša-Kollaborateuren des sogenannten Unabhängigen Staates Kroatiens (NDH). Die Tücke des Geschichtsrevisionismus beruht also nicht ausschließlich darauf, was oder welche historischen Tatsachen eingeräumt werden – sondern auch darauf, welche nicht eingeräumt werden, oder welche darüber verschleiert werden sollen.

Diese Form der unpietätischen und unempathischen „Opferkonkurrenz“ – in der es immer nur ein Opfer, nämlich das eigene, geben kann – wird von revisionistischen Akteur\*innen aller möglichen Couleur in jedweder Gestalt immer wieder praktiziert. Der Widerstand gegen den Film *Aida, Quo Vadis?* zeigt aber auch sein großes Potenzial – weil er droht, dieses einfach gestrickte Opfernarrativ über den figurativen Rollentausch aufzubrechen. Während

31 Filmgespräch, op. cit.

32 Denial Report, op. cit., S. 46–47 sowie Filmgespräch, op. cit.

33 Sumeja Tulić, *Contrasting Histories of Genocide in Former Yugoslavia – Dara of Jasenovac and Quo Vadis, Aida?* take different tacts on filmic representation of war crimes, in: *Hyperallergic* vom 5.4.2021, <https://hyperallergic.com/634129/dara-of-jasenovac-contrasting-histories-of-genocide-in-former-yugoslavia/> (zuletzt abgerufen am 10.10.2021).

das Gegenteil von Empathie im Fall der praktizierten Genozid-Leugnung durch das ethnisierte Individuum in der angeblich totalen, unausweichlichen Hermetik ethnischer Rollen *qua Identität* besteht, stellt schon Žbanićs Casting einen Affront gegen diese Vorstellung dar. Der Zuschauerschaft des Westlichen Balkans ist bestens bekannt, dass Boris Isaković und Jasna Đuričić aus Serbien kommen – und dass es den beiden dennoch möglich ist, sowohl die Rolle des Täters als auch des Opfers einzunehmen: Täterschaft und Opfertum sind eine individuelle Angelegenheit. Ein Serbe kann zwar ein Täter sein – eine Serbin kann aber auch ein Opfer sein.

Obwohl Žbanić Wert darauf legt, dass sie ihre Schauspieler\*innen nicht nach ethnischem Schlüssel auswählt, sondern nach Eignung aus dem gesamten „kulturellen Territorium“ des ehemaligen Jugoslawiens, muss die praktizierte Empathie durch die schauspielerische Arbeit Jasna Đuričićs und Boris Isakovićs ausdrücklich gewürdigt werden. Das ethnisierte Individuum weiß, dass diese Schauspielleistung für Genozid-Leugner ein ernsthaftes Problem darstellt, welches sie nach Möglichkeit von vornherein zu verhindern suchen – angefangen bei Casting und Dreh, aufgehört bei Verleih und Vorführung. Um die vorhersehbaren Angriffe wissend, so Žbanić im Filmgespräch der SOG, habe sie die Dreharbeiten vor der Öffentlichkeit abgeschirmt und vor Fertigstellung des Films auch keinerlei Interviews gegeben oder sonstige Einblicke gewährt. Sie habe sich außerdem für eine weitere kommunikative Strategie entschieden: Es sollten nur biographisch unkompromittierte Zuschauer\*innen anwesend sein. Bei beiden Filmpremieren, in Venedig und in Bosnien, sollten aus dem regionalen Publikum daher ausschließlich junge Menschen aller Ethnizitäten Zutritt haben, die erst nach dem Genozid geboren worden waren. Es sei schließlich ausgeschlossen, sagte Žbanić, dass diese persönliche oder kollektive Schuld treffen könne, auch wenn sie in einem System aufgewachsen seien, dass ihnen permanent einrede, dass die „andere Seite“ auch sie beschuldige, als Teil des serbischen Volkes für die Geschehnisse in Srebrenica verantwortlich zu sein, was freilich inakzeptabel für ein unschuldiges Individuum sei.<sup>34</sup>

Genau diese „Falle“ (wie es Žbanić nennt) rechtsradikaler Revisionisten, die individuelle Schuld des Kriegsverbrechers einem Kollektiv überzustülpen, habe sie durchbrechen wollen. Und dies sei dem Film auch gelungen. Die erste Wortmeldung im Filmgespräch nach der Vorführung sei von einem jungen Menschen aus der RS gekommen. Dieser habe beschrieben, dass er den ganzen Film hindurch habe weinen müssen. Er habe Trauer, Katharsis und Erleichterung erlebt.<sup>35</sup>

Dieses Beispiel demonstriert, dass die Manipulation der ethnischen Einpferchung in eine kollektive Rolle über die kulturell vermittelte, emotionale Reaktion der Empathie und Katharsis womöglich am glaubwürdigsten aufgelöst werden kann. Es unterstreicht die bedeutsame Tatsache, dass sich Fakten, Emotionen und ihre Inbeziehungsetzung über kulturelle Verarbeitung als politisch wertvolles Handeln erweisen können. Es stimmt hoffnungsträchtig und ist zu würdigen, dass Žbanić keine Ausnahmerecheinung im Kulturbetrieb des Westlichen Balkans und seiner deutsch- und englischsprachigen, europäischen, afrikanischen und globalen Nachbarschaften, die Genoziderfahrung verarbeiten müssen, ist: So haben der Münchner Künstler Asmir Chaspa Šabić, der Verein Balkanet e.V. und das Stadtmuseum München im Juli 2021 zu einer Podiumsveranstaltung nach München gerufen, wo den Künstler\*innen Vernesa Berbo, Maja Zečo, Jasmina Musić, Konstantin Dupelius aus Deutschland und dem Westlichen Balkan eine gemeinsame Bühne mit der

34 Filmgespräch, op. cit.

35 Ebd.

ruandischen Künstler\*in Hope Azeda bereitet wurde, in deren Überzeugung Empathie „the only way forward“ ist.<sup>36</sup>

## 6. Alle Fakten zählen

Doch ist damit alles gesagt? Sollte es etwa genügen, wenn alle oder möglichst viele Mitglieder der Gesellschaft kulturell stimulierte Empathie aufbringen und eine emotionale Katharsis durchlaufen, wodurch sie sich von der Bürde der Manipulation, der „alternativen Geschichten“ des Revisionismus und der Genozid-Leugnung befreien könnten? So einfach ist es sicher nicht, wie auch Jasmila Žbanić betont: Es sei wichtig, keine Fakten auszublenden, sich der Realität und den Geschehnissen zu stellen – und man möchte hinzufügen: Es ist nötig, sich allen Fakten zu stellen. Doch die Faktenlage zwischen den Massengräbern Ostbosniens und Ostafrikas, der psychologischen und militärischen Kriegsführung der 1990er Jahre auf dem Balkan, der Rolle einer wie auch immer zu bezeichnenden „Internationalen Gemeinschaft“ und dem Denken zwischen traditionellen und alternativen Sicherheitsparadigmen in einer Welt der globalen Meta-Katastrophe des Klimawandels mit seinen noch drohenden Sub-Katastrophen ist dabei so komplex, dass am Ende dieses Textes selbstverständlich nicht *die* Antwort auf alle Probleme gegeben werden kann. Besonders hinsichtlich der Beschäftigung mit dem strukturellen Problem nationalstaatlich verfasster Sicherheitspolitik konnte mit dem Exkurs zur Menschlichen Sicherheit allenfalls ein Vorschlag zur weiteren Beschäftigung formuliert werden.

Wie das Problem der psychologischen Vorbereitung der Kriegsführung zeigt, verbittet sich die unreflektierte Vereinfachung und Gleichsetzung ethnischer beziehungsweise ethnisierten Individuen mit einem ethno-nationalen Kollektiv, innerhalb dessen alle Mitglieder über hermetisch festgelegte Rollen entweder Täter oder Opfer sind – wobei mit „Fakten“ kreativ verfahren werden kann. Es muss deshalb mit dem Anspruch, alle Fakten einzubeziehen, auch hinzugefügt werden, dass gleichzeitig Abstand von allen populistischen Verführungen zu nehmen ist, die eine Kollektivsetzung durch eine andere zu ersetzen. Die von Žbanić präsentierten Erfahrungen mit der Filmpremiere „Quo Vadis, Aida?“ zeigen, dass es sich beim Kulturbetrieb um eine nicht gering zu schätzende Bühne handelt, auf der Fakten verhandelt, aber auch geschaffen werden. Denn politische Zustimmung oder Ablehnung, die über die Vermittlung eines Filmes, eines Theaterstückes, einer szenischen Lesung oder eines verbindenden Musikerlebnisses kanalisiert worden ist, muss zu den Fakten gerechnet werden. Es erscheint dabei besonders bezeichnend, dass die Denkarbeit zu Human Security auf der Auseinandersetzung mit den ruandischen und bosnischen Genoziden der 1990er Jahre beruht – und dass drei Jahrzehnte später Künstler\*innen aus beiden Gebieten damit beschäftigt sind, miteinander Erfahrungen der Heilung auszutauschen, die ebenso zu den Fakten genommen werden sollten wie Gesetzestexte, welche Genozid-Leugnung unter Strafe stellen, oder die dokumentarische Arbeit des Srebrenica Memorial Centers.

Im Gegensatz zu den sogenannten harten Fakten können die Effekte des Kulturbetriebs vielleicht eher als weiche Fakten bezeichnet werden. Aus diesem Grund ist in der Politikwissenschaft auch von *Soft Power* die Rede, wenn es um den Zusammenhang kultureller Sendung und politischer Handlung geht. Rechte, identitäre und revisionistische Akteure haben das Potenzial kultureller Sendung bestens erkannt. Durch Zensur und expliziten oder impliziten Revisionismus haben sie zwischen Anatolien, dem Balkan, mitteleuropäi-

---

36 Hope Azeda, Empathy: The only way forward, [www.youtube.com/watch?v=SMlgdIXBvJE](https://www.youtube.com/watch?v=SMlgdIXBvJE) (zuletzt abgerufen am 23.9.2021).

schen Ländern und auch weltweit weite Sphären der Öffentlichkeit zu „ihrem“ Einflussraum erklärt, in dem sie mit eigener Sendung sogenannte Kulturdiplomatie betreiben. Doch wem an einer friedlichen Zukunft gelegen ist, in der Menschen füreinander Empathie aufbringen, sollte das Feld der Kulturdiplomatie nicht dem rechten Spektrum überlassen. Wie die zahlreichen mutigen Kulturinitiativen zeigen – die sogar einer Pandemie erfolgreich getrotzt haben! – besteht Anlass zu Hoffnung und Gelegenheit zur Förderung.